

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen diejenige Leop.
Lang, Intern. Annoncen-
Expeditio, Elisabethplatz
9; für Wien die Annon-
cenbureau: A. Oepelik,
Wollzeile 22, Haasenstein
& Vogler, Markt 11,
Rudolf Mosse, Seiler-
straße 2; fürs Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt a. M., Basel und Paris.
Das einmalige Einrücken einer
einzelnen Annonce kostet
für 7 Zeilen, das 2. Mal 6 fr.,
das 3. Mal 5 fr., 6. Mal 4 fr.,
der Stempelgebühr 30 fr.

miethen.
evangelischen Wai-
dem 1. August

22. 2-2

licant.
hen mit guten Lehr-
bildet aus

arl Rekert.
ker in Proca.

fabriken
ter.
in fester Qua-

ohr
6-6

in Wien,
er Nr. 11.

ng
nenden Bindungen
g genehmigten

ung.
glücklichem Fall

Thlr.

000, 16.000,
3 1800, 1 A
2100, 11 A
106 A 800, 6 A
200, 2 A 120,
12 A 20 2c. 2c.
durch sieben Ver-
in Allem 21.900
mäßig innerhalb ei-

in österr. Bank-
für die erste
mäßig festgelegt,
mi d. 3.
1.75 " "
-90 " "
ung.
die mit dem
Originalloose
nicht mit Promessen
glücklichem Vertrauen

jeder Bestellung
in die Gewinnzettel

sich diese Loose so
bedeutende Aufträge,
Bestellungen selbst
empfehlen und verschö-

mehrere der
vom Glück be-

und direct zu

laas,
handlung

so reichem Maße
sage ich meinen
Dank. 3-6

marktpreis
(Münze)
1871.

Beider	Mitt-	Min-
fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
6	5 73	5 47
4 80	4 53	4 27
3 73	3 60	3 47
2 67	2 53	2 40
4 53		
3 20		
11		
9		
8		
7		
23		
14		
26		
20		
1 25		
1 20		
1 70		
60		
11		
24		
38		

Er scheint
mit Ausnahme des
Sonntags täglich.
Kostet für das halbe Jahr
3 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.

Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr., 6. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redaction und Eigen-
thümer:
Th. Steinhausen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Gedrichs Erben; in Schäßburg bei C. J. Habersang's Buchhandlung (C. J. Erler); in Szasz-Negen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. K. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Nitris bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeibner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 135. Germanstadt, Donnerstag am 8. Juni. 1871.

Telegramm
der
„Germanstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“
Wien, 7. Juni. Der Reichsrath beschloß bei rament-
licher Abstimmung mit 77 gegen 66 Stimmen in die Bud get-
beratung einzugehen.

Amtliches.
(Ernennungen.) Sr. Majestät haben den Finanzrath Fibel Hilll unter
gleichzeitiger Beilegung des königlichen Raths-Etats zum Director der Szathmarer
Finanzdirection allergnädigst zu ernennen geruht. — Der Tabakfabrik's-Defonomie-
Bevater Wilhelm Heim zum Tabakfabrik's-Director. — Emil Vojanov zum
Steueramtsassistenten und Franz Halbegy zum Steueramtsassistenten im Sprengel
der Szegediner Finanzdirection. — Ladislav Csutor, Theodor Kubis und Jul.
Smalia, ferner Johann Barisch und Joseph Walter zu Finanzwach-Kom-
missären.
(Namenänderung.) Der Petrovofelder Insasse Alex. Kudlatyát
in „Patai“.

Politische Uebersicht. Wien, 5. Juni.
Im ungarischen Oberhause wurde am Samstag der Ur-
baralageentwurf beraten. Das Haus hatte schon in einer früheren Ver-
sagung mehrere Aenderungen an der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen
Fassung des Gesetzes vorgenommen und bezieht dieselben bei, trotzdem sie
vom Unterhause abgelehnt worden waren und der Regierungsvorsteher das-
gegen sprach. Ganz besonders fiel es auf, daß der neue Minister am
sonnig. Hoflager, Baron Bela Wundheim, bei dieser Gelegenheit zwei Mal
gegen die vom Regierungsvorsteher versuchte Fassung und Vorlage stimmte.
Die Nachrichten über die Unterhandlungen mit den
Czechern lauten immer bestimmter. Mit Palach soll zwar, nach dem
„Waterland“, Graf Hohenwart nicht gesprochen, sondern der Vater der
Nation nur zur Festsetzung der Akademie der Wissenschaften in Wien
verweilt haben; hingegen haben, nach der Meldung desselben Blattes,
Unterredungen mit Meger stattgefunden, von denen es sagt, daß sie sich im
Detail einer öffentlichen Besprechung entziehen; ein bindendes Abkommen
sei jedoch noch nicht getroffen worden. Nach anderen Meldungen hieße die
Regierung durch einen in den letzten Tagen mehrfach genannten Mittels-
mann in Prag folgende Concessionen an: Einsetzung eines Obersten Gerichts-
hofes für Böhmen und Mähren in Prag; Aufhebung des Kronlandes
Schlesien und die Theilung desselben in zwei Kreise, von denen der Leisener
Kreis zu Galizien und der Troppauer zu Mähren kommen soll; Einsetzung
eines Landesministers für Böhmen; Errichtung einer czechischen Universi-
tät. Dafür sollen die Czechen in einen nach Schluß des böhmischen Landtages
einzuwerbenden Reichsrath ad hoc eintreten. Also Unterhandlungen in Wien
und Unterhandlungen in Prag; doppelt geräuschvoll nicht. Höchst charak-
teristisch für den „historischen“ Sinn der föderalistischen Aera wäre die
Zerreißung des Kronlandes Schlesien. Die Bevölkerung desselben, die
deutsche wie die slavische, wird sich gegen ein solches Experiment, bei welchem
namentlich dem für Galizien bestimmten Landestheile eine schöne Zukunft
beschieden würde, wohl noch auf das entschiedenste verweigern.
Der fromme Kaiser von Deutschland hat wieder einmal dem lieben
Herzog einen Dienst erweisen wollen und ordnete für den 18. Juni einen
allgemeinen Vertag an, um dem Himmel für den Sieg über
Frankreich zu danken. Bei dieser Gelegenheit sorgte der Heldengreis auf
ganz eigenhändige Weise für die Invaliden. In dem betreffenden
Erlaß an den Cultusminister heißt es zum Schluß: „Zugleich geneb-

mige ich gern die Veranstaltung einer allgemeinen Collecte an den
Kirchen bei den Vor- und Nachmittagsgottes-
diensten desselben Tages zum Besten der Invaliden und der
Hinterbliebenen der gefallenen Krieger.“
Nachdem den Franzosen fünf Milliarden erpreßt worden sind, sollen
die Invaliden einen Vertag erhalten. Der Kaiser gestattet,
daß an den Kaiserthron für sie Almoosen entgegengenommen werden, mehr
können sie nach brandenburgischer Sitte nicht verlangen.
In der braunschweigischen Erbfolge-Frage soll wäh-
rend der Anwesenheit des Herzogs Wilhelm in Berlin eine Verständigung
erzielt worden und selbst eine förmliche Vereinbarung zu Stande gekom-
men sein. Nach dem, was darüber verlautet, würde Preußen bei dem
Absterben des Herzogs gegen die Proclamation des Prinzen Ernst August
von Hannover als Herzog von Braunschweig keinen Widerspruch erheben
unter der Bedingung, daß derselbe seinerseits die preussische Herrschaft über
Hannover anerkennt.

Nachrichten aus Paris vom 2. d. melden, daß ein Corps von
12.000 Föderationswächtern und 6000 Gendarmen errichtet werden soll.
Denkmal beginnt die Thätigkeit der Kriegsgerichte in Paris und Ghebourg,
an welsch letzterem Drei Massen-Gefangen er sich befinden, die zehn Kriegs-
gerichte abzuurtheilen sollen. Die Blätter „La Tribune“ und „La Poli-
tique“ wurden unterdrückt. Die Handlungen dauern fort und führen
zur Entdeckung zahlreicher nicht abgelaufener Waffen. Ebenso werden noch
viele ehemalige Nationalgardien und Soldaten verhaftet. Auf dem rechten
Seine-Ufer ist die Ueberwachung streng, und zur Nachtzeit werden an den
Straßenenden alle irgendwie Verdächtigen von den Schildwachen angehol-
ten. Auf dem linken Ufer ist die Circulation frei. Man spricht von der
Errichtung von Forts im Innern von Paris, um jeden Versuch einer In-
surrection-erneuerung zu vereiteln. Bis jetzt wurden 41 Mitglieder der
Commune theils im Kampfe getödtet, theils hingerichtet. Der „Temp“ em-
pfehle mit Rücksicht auf die Rückkehr der Nationalversammlung nach Pa-
ris die größte Mäßigung. Man könne bei der jetzigen Lage die sofortige
Rückkehr der Versammlung nicht verlangen, aber die Gewalt der Umhän-
de werde diese Rückkehr notwendig machen. Von den Commune-Mitgliedern
sind Gades und Rigoux, deren Geschießung sich nicht befähigt, entkom-
men. Vermorel hielt noch vor dem Untergange der Commune Dombrowski
die Leichenrede.

Die Majorität der Nationalversammlung ist geneigt, die Nachbe-
fugnisse des Herrn Thiers zu verlängern. Dadurch würde die Repub-
lik ihr Leben noch einige Zeit fristen und vielleicht auch ganz sicherstellen.
Jedenfalls müßte die monarchische Partei die Wiederansetzung des Thro-
nes Thiers's V. für ungeschicklich zwei Jahre vertragen. Offenbar denkt die
Majorität durch diese Concession die republikanischen Fractionen für die
Aufhebung der Verbannungsgesetze zu gewinnen. Ob der Vorschlag,
Thiers für zwei Jahre zum Regenten zu ernennen, in der Kammer die
Majorität erlangt, ist aber trotzdem noch sehr fraglich, denn die echten Re-
publicaner und Clericalen möchten diesen Mann so rasch als möglich über-
bord werfen.
Dem „Monde“ zufolge haben der Herzog von Anumale und der
Prinz de Joinville ihren Beitritt zu dem Manifest des
Grafen Chambrord erklärt. Dasselbe Journal meldet, daß die In-
surrection der Legation in der Orleanischen vollendet ist.
In Spanien benützt die vereinigte Opposition den chronisch ge-
wordenen Zustand der Unfertigkeit, um sich der von neuen Aufstände be-
drohten Regierung und der Cortes-Majorität so lästig als möglich zu
machen. Am 22. Mai stellte Professor Castellar wieder den Antrag:
„Artikel 33 zu streichen und die Monarchie in Spanien für alle Zeit ab-
zuschaffen.“ Dann stellte General Contreras, der von den Armeeofficern ge-

stirkt ist, weil er dem Könige den Eid verweigert hat, die allerdings
höchst verhängliche Frage, wie es denn komme, daß so viele Officiere seit
dem 16. November vorigen Jahres ein so glänzendes Avancement gemacht
hätten, da doch kein Krieg gewesen sei. Republikaner Binilla verlangte
ein Verzeihnis der Oden, welche an die Mitglieder der constituirenden
Cortes vertheilt worden seien, um ihre Stimmen für den jetzigen König zu
gewinnen. Republikaner Moraza verlangte ein Verzeihnis aller Proceß-
erzählte, daß einer seiner Freunde wegen eines Artikels von zwei Zeilen
zu 16 Jahren und 2 Tagen Bagno verurtheilt sei, was denn freilich ein
starkes Stück selbst für Spanien wäre. So ging's eine hübsche Weile fort,
die Minister antworteten wenig oder gar nicht. Der Congress hat in
geheimer Sitzung Glaubnis zur gerichtlichen Verfolgung des Abgeordneten
Meque Barcia (er soll der Mörder des Marschalls Prim sein) ertheilt. —
Aus Florenz wird der „L'Espresso“ geschrieben, daß man in der
rätigen Regierungskreisen nicht ohne Bedauern über die Wendung sei, welche
die Dinge in Spanien nehmen zu wollen den Anschein haben.

Die Schreckenstage in Paris.
Aus Paris, 31. Mai, wird der „Zep.“ geschrieben: Es scheint,
daß die Verurtheilung bei den Kriegsgerichten sich durch die Befestigung
der entlassenen Gefangenen entscheidet. Eine durch Pulver geschwärtzte,
durch die Patrone schmierig gemachte Hand, ein Fies oberhalb des rechten
Armes, der auf den Rücken des abgeschlossenen Gewehrs schließen ließ,
diese und ähnliche Zeichen sprachen den Unglücklichen, auf welchen sie sich
fanden, unerbittlich das Todesurtheil. Es ist dringend, daß über das Leben
eines Menschen, er sei wer immer, bessere Beweise eingebracht werden.
Die sterblichen und süßmüthigen Umtriebe Thiers's eifrig machen, wagen sich
hier benapartistische hervor. Eine rothe Rundmachung, von einem angeb-
lichen „Nationalcomité“ unterzeichnet, wurde den Journalen zum Abdruck
zugelassen. Niemand ließ sich über die wahre Bedeutung der Sache irren
und der Abdruck wurde verweigert. — Die Verluste der Armee in den acht
Kampftagen sollen die Zahl von 2000 Mann an Todten und Verwundeten
nicht übersteigen. — Das Aussehen von Paris befreit sich. Mehrere Om-
nibuslinien sind wieder in Betrieb, was zur Belebung der Straßen beiträgt.
Aber doch ist die Stadt, namentlich Abends noch recht leer und düster, da
der Eintritt in Paris nicht immer sehr erschwert ist. Stride sind Abends
viele Trottoirs entlang gespannt, um die Annäherung zu verhindern, und
kleine Militärposten sind auf unzähligen Punkten aufgestellt. Man sagt,
daß in den Quartieren von Belleville, Menilmontant etc sich noch der Aus-
bruch einer dumpfen Wuth vernehmen lasse. Zudem, nach der Entwaff-
nung, nach der so schrecklichen und blutigen Säuberung und bei den ge-
troffenen Vorsichtsmaßregeln kann es nur mehr vereinzelte Verbrechen geben.
— Die Verhaftung des ehemaligen Deputirten der Commune zu den Fi-
nanzen, Bürger Jourde, wird folgendermaßen erzählt: Er verbarg sich in
der Rue de Bac unter dem Namen Roux. Als er hier aufgespürt und
verhaftet worden war, sollte er seine Identität rechtfertigen. Jourde, der
ein ehemaliger Böhling eines Erziehungsanstalts, in der Rue du Bac ist,
berief sich auf den früheren Leiter derselben, einen Herrn Gortus, gegen-
wärtig Adjunkt der Maire des 7. Arrondissements. Er wurde diesem
Herrn gegenübergestellt, Gortus aber sagte: „Ich kenne Sie recht wohl,
Sie heißen nicht Roux, sondern Jourde und Sie rechtfertigen meine Pro-
pbezeung, die ich Ihnen einst gegeben, daß aus Ihnen nichts werden
würde.“ Obwohl nun Jourde sichtlich um eine Unterredung von zwei
Minuten unter vier Augen bat, blieb Gortus, der sonst ein seelenguter
Mann ist, fest und benachrichtigte Mac Mahon von der Sache, welcher
anordnete, daß Jourde gefangen in Paris zu verbleiben habe.
Die „Franz. Corr.“ berichtet: Die gegentheiligen Meldungen des „Siecle“
über die Vorgänge in Vincennes stellen sich als ungenau heraus. Wie

Feuilleton.
Kaiser Joseph II., als Reformator der römisch-katholischen Kirche in Siebenbürgen.
(Schluß.)
Erregten die auf eine radikale Reform der Rechtszustände der
kath. Kirche abzielenden Verordnungen des Kaisers schon in den be-
treffenden Kreisen des inländischen Klerus eine beträchtliche Unruhe, so
läge sich denken, welsch tiefen und unangenehmen Eindruck dieselben in
Rom machen mußten, umso mehr, da dieselben ohne Wissen und Befragen
des Oberhauptes der Mutterkirche in's Leben geführt wurden. Das be-
weist zur Genüge jener ungewöhnliche und in ganz Europa die größte
Sensation erregende Entschluß des Papstes Pius VI., persönlich zum
Kaiser nach Wien zu reisen, und ihn zur Eifirung seiner begonnenen
Reformpläne zu bewegen. Seit der Reise des von den rebellischen
Römern vertriebenen Papstes Leo III. am Ende des 8. Jahrhunderts
zu Kaiser Karl dem Großen konnte die tausendjährige Geschichte
keine ähnliche Reise eines Papstes, wie die Pius' VI. zum Kaiser
Joseph II.
Auf den Brief Pius VI., mit welchem dieser dem Kaiser im
Dezember 1781 seinen erwähnten Entschluß kund that, antwortete der
Kaiser: Der Wunsch Seiner Heiligkeit werden ihm zwar ein großes
Vergnügen machen, aber seine auf Kirchenreform bezüglichen, die Sache
des Glaubens gar nicht berührenden, sondern rein in den Rechtskreis
der weltlichen Macht gehörenden Verfügungen werde er darum doch
nicht zurückziehen.
Trotz dieser Antwort trat der Papst im folgenden Februar die Reise
an und hielt am 22. März mit dem Kaiser, der ihn in Wiener-Neustadt
erwartet hatte, in demselben Wagen sitzend, seinen Einzug in Wien.
Der heilige Vater ward in der Kaiserstadt Gegenstand großer Verehrung.
Als er am Palmsonntag 25. März in der Kapuzinerkirche die heilige

Messe hielt, erfuhrten ihn zahlreiche Herren und Damen der hohen
Aristokratie um die Vergünstigung, seinen heiligen Fuß küssen zu dürfen.
Der Papst willfahrte der frommen Bitte und ließ die Wittsteller im
Nefatorium des Kapuzinerklosters des erhabenen Glück's theilhaftig werden.
Am ersten Ostermontage (31. März) zelebrierte der Papst im St.
Stephansdom mit großem Pomp die h. Messe. Der Kaiser erschien
dabei angeblich wegen eines Augenleidens nicht. Der eigentliche Grund
war, weil durch den päpstlichen Zeremonienmeister neben den Thron-
sessel des Papstes für den in Range unter dem Papste stehenden
Kaiser ein kleinerer Thronstuhl hingesetzt wurde und überdies dem
Kaiser zugemuthet werden sollte, daß derselbe, wie es angeblich in der
alten Kirche Sitte war, während der Messe das Evangelium lesen und
also dem Papste ministriren solle.
Nach dem Gottesdienste ertheilte der Papst, vom Balken des
Palastes des Hofkriegsrathes aus, der „am Hof“ versammelten unge-
heuren Volksmenge seinen päpstlichen Segen. Aloys Blumauer be-
sah sich unter der Volksmenge und vergaß (?) seinen Hut abzunehmen.
Als ihn die Umgebenden daran erinnerten, improvisirte er während des
Hutabnehmens den bekannten Vers:
Ist der Segen gut,
Dringt er durch den Hut.
Der Papst reiste am 22. April wieder nach Rom zurück. Wie die
Folge zeigte, hatte er in Wien den Zweck seiner Reise nicht erreicht.
Der Kaiser ließ nicht ab, seine kirchenreformatorischen Neuerungen
fortzusetzen und wies die dagegen erhobenen Einsprüche des Papstes mit
der Erklärung zurück, daß er Alles das thun werde, wozu er
sich kraft seines Herrscher- und Kirchensukhsen- Rechts verpflichtet
glaube. Die Spannung zwischen dem Kaiser dem Papste das Breve unbeantwortet
reichte ihre Spitze, als der Kaiser dem Papste das Breve unbeantwortet
zurücksandte, in welchem der Papst gegen die durch den Kaiser erfolgte
Besetzung des 1783 erledigten Erzbischofsstuhles von Mailand — welche
ein Recht des Papstes sei — heftig protestirte.
Die immer wachsende Spannung brachte im Kaisers Joseph II.

den Entschluß zur Reise, mit dem römischen Hofe definitiv zu brechen
und die Kirchenangelegenheiten seines Reiches ganz unabhängig von dem-
selben zu regieren. In Voraussicht der heftigen Kämpfe, welche ihm
aus dieser Neuerung von großer Tragweite mit der römischen Kurie er-
wachsen müßten, beschloß der Kaiser, ganz unerwartet selbst nach Rom zu
reisen, wo er am 23. Dezember 1783 ankam.
Der Kaiser theilte dort seine Absicht zwei hervorragenden Die-
plomaten, dem französischen Kardinal Bernis und rüchhaltiger dem
spanischen Gesandten Azara, zu dem er als Nichtgeistlichen mehr Ver-
trauen hatte, mit und berathschlagte mit ihnen darüber. Er möchte, sagt
er zu Azara, die Trennung von Rom, mit Unberührlassung der Glaubens-
lehren, durchsetzen und, mittelst der Autorität eines nationalen Konzils,
den Gottesdienst und den Religionsunterricht in der dem Gemein-
wohl entsprechenden Weise ordnen und, da er der Zustimmung seiner
Bischöfe zu seinem Vorhaben sicher sei, so hoffe er mit ihrer Hilfe seinen
Plan auszuführen und sein Volk zu überzeugen, daß es es katholisch
bleiben könne, ohne darum römisch bleiben zu
müssen.“
Der spanische Gesandte hörte die Rede des Kaisers aufmerksam
an, billigte dessen Vorhaben vollständig, fügte jedoch hinzu, daß die Aus-
führung des Planes schwieriger sein dürfte, als der Kaiser sich vorstelle.
Der Kaiser habe für sich zwar Recht, wenn er das Anathema der
Kurie nicht achte, doch sein Volk und der Klerus werde ihm gewiß be-
deutende Hindernisse in den Weg legen. Se. Majestät müße darum jene,
die den inneren Frieden des Staates gefährlich werden könnten Kämpfe,
welche aus so großen Aenderungen entstehen würden, besonders wenn die-
selben mit Gewalt durchgesetzt werden müßten, wohl in Erwägung ziehen.
Die Erklärung des spanischen Gesandten, welcher sich später auch
der französische Gesandte angeschlossen, überzeugten den Kaiser von den
Schwierigkeiten seines Planes und er gab das Vorhaben des Abfalles
vom Papste auf.
Trotz der Nichtausführung des Planes ist die Aufstellung desselben
jedenfalls ein merkwürdiges und alle Aufmerksamkeit verdienendes Symptom

